

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1936

244 (17.10.1936)

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegr. 1829 / Heimatblatt für die Stadt und den früheren Amtsbezirk Durlach

Winstäler Bote

für Grözingen, Berghausen, Söllingen, Wöschbach und Kleinsteinbach

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.

Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Anzeigenberechnung: Die 6 gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig. Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. 3. Zt. ist Preisliste Nr. 4 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Plakwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden.

Nr. 244

Samstag, den 17. Oktober 1936

108. Jahrgang

Entscheidungskampf, das Merkmal der Stunde

Es gibt keinen „anständigen“ Juden. — Am deutschen Wesen wird einmal die Welt genesen. — Frankenfürher Gauleiter Streicher spricht in der Karlsruher Markthalle.

Obd. Karlsruhe, 16. Okt. Im Rahmen des Propaganda-Winterfeldzuges der NSDAP Gau Baden erlebte die Gau- und Landeshauptstadt Karlsruhe am Freitagabend eine gewaltige Kundgebung.

In der mit den Falkenkreuzfahnen reich geschmückten Stadt Markthalle sprach der Führer des Gau Baden, Gauleiter Julius Streicher, der bei seinem Erscheinen mit stürmischen Heilrufen begrüßt wurde. In der Begleitung des Redners befand sich der Polizeipräsident von Nürnberg, Dr. Martin. Als Vertreter des dienlich abwesenden badiischen Gauleiters war der Gaupersonalamtsleiter P. Schuppel anwesend, ferner bemerkte man den Landesstellenleiter P. Schmid. Zugegen waren auch die Gaumitglieder des NSDAP, Vertreter der SA, SS, der Wehrmacht, des Reichsarbeitsdienstes und der HJ. Bis zum Beginn der Kundgebung konzertierte der Musikzug der Politischen Leiter.

Kreisleiter Worch begrüßte den Frankenfürher mit herzlichen Worten und feierte ihn als einen der ältesten Mitkämpfer des Führers, als Vorkämpfer der Bewegung gegen das Judentum, sei er zu einem Begriff geworden. Gauleiter Streicher nahm dann, erneut jubelnd begrüßt, das Wort zu seinen fast 2½stündigen Ausführungen. Frankenfürher Streicher betonte einleitend, wenn man heute vor das Volk treten will, dann müsse man ihm sagen, was wahr ist und was kommt. Laut sollten aber nur die reden, die von Anfang an dabei gewesen sind oder die sagen können, daß sie zu allen Zeiten alles zuopfern bereit sind. Dann könnten sie verlangen, daß sie beachtet werden und daß man sie achtet. Als nach dem Kriege das Heer die heiligen Fahnen wegwarf und die Revolution über Deutschland hinwegbraute, war es ein Unglück des Volkes, daß sich niemand fand, zugreifen und das zu beseitigen, was schmutzig war. Es mußte aber jemand kommen und den Besen in die Hand nehmen.

Streicher wandte sich unter begeisterten Zustimmung dem pharisäischen Christentum zu, das seinen Glauben öffentlich darlegt und mit Fingern auf andere zeigt. Ich hätte nie gedacht, so sagte der Frankenfürher, daß das sein könnte, was ich heute weiß, was ich in mir trage als Tatsache. Wenn man mir vor wenigen Jahren gesagt hätte, daß das, was sich hinter dem geistlichen Gewande abspielt, wahr ist, hätte ich das als undenkbar bezeichnet. Das deutsche Volk, die ganze Welt steht im letzten Kampf. Es ist nicht nur ein Aufbruch, der sich vollzieht, es ist der Entscheidungskampf. Man sollte glauben, daß die furchtbaren Ereignisse in Spanien und anderswo die Priester beider Konfessionen zur Erkenntnis gebracht hätten, daß ihr Schicksal mit dem Schicksal des deutschen Volkes verbunden ist. Wenn ihr Blut deutsch ist, dann müßten sie heute aufstehen und Priester ihres Volkes sein. Wir erleben aber

Dinge, die uns glauben machen können, daß viele Geistliche bewußt oder unbewußt Feinde ihres Volkes sind.

Der Redner wandte sich dann der Judenfrage zu, die er als die Schlange des Paradieses bezeichnete. Es gebe Juden und einen Judengeist. Der Judengeist sei noch nicht ausgemerzt. Er sei verkörpert in denen, die man abseits der allgemeinen Volkserziehung heranzieht. Es liege im Interesse des deutschen Volkes, mutig auf diesen Feind hinzuzeigen. Wenn Christus schon vor zweitausend Jahren gesagt habe, die Juden seien Mörder, wie könne man da heute sagen, daß das Heil vom jüdischen Volke komme. Der Mensch ist so, wie er aussieht. Und wenn unsere Vorfahren Barbaren gewesen wären, so wie es die jüdische Geschichtsschreibung lehrt, dann würden wir Teufel sein. Wenn das wahr wäre, wer würde dann die Maschinen herstellen und all die technischen Wunderwerke, die niemand herstellen kann in der Welt als das deutsche Volk. Wenn wir im Zigeunerwagen dahersfahren, wer hätte dann wohl die Heldenlieder der Geschichte vollbracht.

Gauleiter Streicher berichtete darauf in packenden Bildern und Vergleichen aus seiner Kampfzeit, die ohne Regenschirm, Zylinder und Glacehandschuhe geführt wurde, um dem Volke die Wahrheit zu sagen. Als ich einmal gefragt wurde, warum ich dauernd gegen die Juden schreie, habe ich gesagt, daß man das nicht oft genug kann und ständig wiederholen muß, um die Gefahr dem Volke begreiflich zu machen. Wir sind erzogen worden zu glauben, daß wir uns vom Juden nur durch die Religion unterscheiden, aber jedes Kind unterscheidet den Juden von einem Arier, von einem Neger oder von einem Gelben, gleichgültig ob er getauft ist oder nicht. Es gibt auch keinen sogenannten „anständigen Juden“. Nicht das Land, in dem er lebt, macht die Rasse, sondern das Blut.

Der Velleid 1, der Kommunismus, ist die verkörperte Sünde wider das Blut. Er will nicht arbeiten, sondern rauben. Was wir heute in Spanien erleben, dieser Kampf gegen den Bolschewismus, ist das letzte Aufgebot von nordischem Blut, was in diesem Volke noch vorhanden ist. Nur daher war das Heldentum des Alfaz von Toledo möglich. Wenn wir bestehen wollen, müssen wir zurückkehren zu den verloren gegangenen Gesetzen des deutschen Blutes, die schon vor Jahrhunderten schützten, aber durch Liberalismus und morsche Fürstengeschlechter beseitigt worden waren. In den Völkern, in denen der Bolschewismus herrscht, herrscht Gesetzlosigkeit. Die Guten werden ermordet, die Schlechten bleiben am Leben. Und wenn das Gute stirbt, dann geht am Schlimmsten alles Große und Schöne zugrunde. Grauenhaft sind die Denkmäler der Weltgeschichte, die der Jude geschaffen hat. Leidensteine an Leidensteine kennzeichnen seinen Weg. Jetzt beginnt der Kampf. Die Parole heißt: entweder

der Jude oder der Nichtjude. Sicher ist, daß der Bolschewismus mit seinem Massenmord noch über manches Land hinwegrasen wird. Bei uns herrscht Ordnung, trotz der Not, die zu lindern ist. Es geht um Großes und Gewaltiges.

Frankenfürher Streicher schloß mit einem Appell an alle Nationalsozialisten: Ihr im Borchhofe der Bewegung seid die Werkzeuge, die das deutsche Volk und vielleicht die ganze Menschheit erlösen und retten sollen. Das deutsche Volk ist wieder erstanden und andere Völker rufen schon über die Grenze, daß sie nicht am Bolschewismus zugrunde gehen wollen. Noch manches Volk wird rufen. Darum liebe Volksgenossen, es ist so: Am deutschen Wesen wird noch einmal die Welt genesen!

Am Schluß der mit nicht endenwollendem Beifall aufgenommenen Rede wurden die beiden Nationallieder gesungen. Mit einem von Kreisleiter Worch ausgebrachten dreifachen Sieghell auf Volk und Führer schloß die Kundgebung.

Auch beim Verlassen der Halle wurde der Frankenfürher von begeisterten Zurufen begleitet.

Abschlußtagung

der amtlichen Strafrechtskommission

Berlin, 16. Okt. Staatssekretär Dr. Freißler teilt in der „Deutschen Justiz“ mit, daß die amtliche Strafrechtskommission unter dem Vorsitz des Reichsjustizministers Dr. Gürtner in den letzten Tagen des Oktobers zu einer abschließenden Tagung zusammengetreten, in der die Arbeiten an dem Entwurf des kommenden Strafgesetzbuches in zweiter Lesung beendet werden sollen. Der fertiggestellte Entwurf werde dann mit der inzwischen ebenfalls ausgearbeiteten Begründung in der für die Gesetzgebung vorgesehenen Weise weitergeleitet werden.

Neuer Gouverneur des Memelgebietes

Kowno, 16. Okt. Die seit einiger Zeit beschlossene Umbelegung auf dem Posten des Gouverneurs des Memelgebietes ist, wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, nunmehr erfolgt. Zum neuen Gouverneur ist der bisherige Kownoer Obernotar, Oberkrentant der Reserve Juras Kubilius, ernannt. Kubilius ist Landwirtschaftslehrer, 46 Jahre alt und war bis zum Ausbruch des Krieges Volksschullehrer in Nordlitauen. Er besuchte während des Krieges die Unteroffizierschule in Moskau und war zwei Jahre lang russischer Frontoffizier. 1919 kam er nach Litauen zurück und trat gleich als Freiwilliger in die litauische Armee ein, nahm an den damaligen Kämpfen gegen den Bolschewismus aktiv teil und führte sogar ein Regiment. Bis zu seinem Abschied im Jahre 1931 bekleidete er verschiedene höhere Ämter der litauischen Armee, u. a. war er Kommandeur des Generalstabes. Von 1931 ab war er drei Jahre lang Kreischef in Schaulen.

Flugzeug- und Motorenfabriken werden verstaatlicht

Paris, 17. Okt. Luftfahrtminister Pierre Cot hat aufgrund des von der Volksfrontregierung durchgebrachten Gesetzes vom 11. August 1936 die Verstaatlichung der für die Landesverteidigung arbeitenden Flugzeug- und Motorenfabriken beschlossen.

Pariser Fabrik von der Regierung beschlagnahmt

Paris, 16. Okt. Die Regierung hat die Sautter-Harlé-Werke in Paris, die für die Landesverteidigung arbeiten, am Freitag auf Grund eines Gesetzes aus dem Jahre 1877 und der ergänzenden Ausführungsbestimmungen zu diesem Gesetz im Juni 1936 beschlagnahmt lassen. Die Beschlagnahme freilich seit 33 Tagen, wodurch die Fertigstellung zweier Schlachtkreuzer in Frage gestellt wurde. Die Arbeit soll nun am Montag wieder aufgenommen werden.

Außerordentliche Parlamentstagung in Belgien

Brüssel, 17. Okt. Der Ministerrat hat sich in seiner Sitzung am Freitag endgültig für die Einberufung einer außerordentlichen Parlamentstagung ausgesprochen, in der der Gesetzentwurf über das neue Militärstatut behandelt werden soll. Die Tagung wird voraussichtlich am 27. Oktober beginnen und sich wahrscheinlich bis zur Eröffnung des ordentlichen Tagungsabschnittes im November hinziehen.

Ein Volk geschlossen hinter einem Führer

Botschafter Schurman über das neue Deutschland

DNB. New-York, 16. Okt. Der von einem einjährigen Europaufenthalt nach Amerika zurückgekehrte frühere amerikanische Botschafter in Berlin, Jacob Gould Schurman, nahm in einer Presseunterredung ausführlich zur gegenwärtigen Lage in Deutschland Stellung. Er erklärte u. a., es sei wirklich überraschend, wie blühend Deutschland wieder sei. Überall werde emsig gearbeitet und die Bevölkerung sei sehr zufrieden. Das deutsche Volk sei für die Hitler-Regierung und es würde ein großer Fehler sein, wenn man heute noch annehmen wollte, daß irgend ein Teil des Landes oder der Armee sich dem neuen System widersetzt. Die kommende Generation bis zu 30 Jahren

sei begeistert für Hitler, aber auch die ältere Generation sei gleichfalls geschlossen für den Führer des neuen Deutschland. Sie erkläre: Hitler hat uns ein Deutschland gegeben, auf das wir stolz sein können. Er hat die Ketten des Versailles Vertrags zerbrochen, die alte Armee wieder hergestellt und die deutsche Oberhoheit im Rheinland wieder aufgerichtet. Die Deutschen betrachteten ihre Armee nicht so sehr als ein Kampfelement, sondern als ein Erziehungsmittel für moralische und körperliche Erziehung. Auf die großen Erfolge Hitlers hinweisend, erklärte der Botschafter, daß der Führer dem deutschen Volke vor allem die Hoffnung zurückgegeben hat.

Ungarn bekundet aufrichtige Freundschaft

Dank für die deutsche Anteilnahme an der ungarischen Staatstrauer

DNB. Budapest, 16. Okt. Der ungarische Ministerpräsident Daranyi erklärte dem Budapester Vertreter des DNB. anlässlich der Uebernahme der Regierung u. a. folgendes:

Die ungarische Regierung wird auch fernerhin auf dem bisherigen erprobten Wege, mit dessen Erfolgen wir vollauf zufrieden sein können, in der Richtung der Verwirklichung unserer nationalen Ziele weiter schreiben. Das sicherste Unterpfand dieser ihrer Bestrebungen erblickt die Regierung in jenem System der bewährten Freundschaften, die die Grundlage der ungarischen Außenpolitik in der Vergangenheit gebildet haben und deren Aufrechterhaltung und weiterer Ausbau auch meine Regierung als ihre wichtigste Aufgabe betrachtet. Dies bezieht sich insbesondere auf die Beziehungen aufrichtiger Freundschaft, die

uns mit dem Deutschen Reich verbindet, hierbei benutze ich die Gelegenheit, um dankbarst hervorzuheben, daß die warme Anteilnahme und die großen Ehrungen, die Deutschland anlässlich des tragischen Todes unseres großen Staatsmannes, des Ministerpräsidenten Gömbös, bezeugt hat, insbesondere die persönliche Teilnahme Seiner Exzellenz des Führers und Reichsanzalters an den Münchener Trauerfeierlichkeiten und die Entsendung seines Vertreters, Seiner Exzellenz des preussischen Ministerpräsidenten, zu der Budapester Trauerfeier, in Ungarn tiefen Eindruck hinterlassen und dankbaren Widerhall gefunden haben. Dies waren beredte Zeichen der freundschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Völkern, die gleich meinem Vorgänger auch mein Kabinett sorgfältig zu pflegen wünscht.

Umschau

Wir, von anderen gesehen. — Niemand kann zwei Herren dienen. — Värm um jeden Preis. — Die „Unschuld“ im Feuerofen.

Durlach, 17. Okt. Während die Melancholie der trüben Herbsttage über der Welt lagerte, geht es in der Politik wieder äußerst lebendig zu. Nach langer Zeit ist man in den Ländern Europas dazu gekommen, die Politik der einzelnen Länder abzuwiegen und seine Richtlinien zu treffen. Daß Deutschland zur Zeit im Mittelpunkt der Betrachtungen steht, kann uns nicht mehr verwundern, denn wir können heute von dem Reich Adolf Hitlers als von der (vielleicht einzigen) Insel des Friedens sprechen. Unbekannt ist uns nicht, daß die Meinungen über die deutsche Politik, die sich unteres Grachtens nach auch befruchtend auf die Staaten Europas auswirkt, weit auseinander gehen. Erfreulich ist es hierbei, daß es an treuer Gefolgschaft nicht fehlt, das bezeugt der Dank, den der ungarische Ministerpräsident Daranyi anlässlich der Teilnahme Deutschlands an den Trauerfeierlichkeiten für den verstorbenen Ministerpräsidenten Gömbös Deutschland abtattete und dabei die Fortdauer des angebahnten freundschaftlichen Ausgleichs Ungarns mit Deutschland ankündigte. Eine weitere beachtliche Stimme der besonderen Wertschätzung des gewaltigen Aufbaues innerhalb des deutschen Volkes erreicht uns von Amerika, wo Botschafter Schurmann ein klares Urteil für Deutschland abgab. Gerade in der letzten Zeit sind die Beziehungen auch zu den anderen europäischen Staaten überaus gewinnend geworden und ungekrübt dürfen wir, gegen den Bolschewismus, der vor unseren Toren steht einen mächtigen Wall schließend, einen geschlossenen Wall bildend, den kommenden politischen Ereignissen, die wieder viel Erschütterungen in der Politik versprechen, entgegensehen.

Belgien bewegt zur Zeit eine sehr ernste Frage, gilt es doch, mit einem ziemlich kleinen Staatsfädel an ein Rüstungsprogramm zwecks Landesverteidigung zu gehen, was nicht von heute auf morgen erledigt sein dürfte. Die Proklamation des belgischen Königs dürfte für Deutschland mindestens sympathisch gewesen sein, wenn man beachtet, daß es Belgien in Zukunft abzulehnen beabsichtigt, sich in irgendwelche Komplikationen mit fremden Mächten einzulassen, das besagt auch die klare Antwort, die gegeben wurde, daß Belgien auf keinen Fall bereit ist, sich einer anderen Macht zu verschreiben. Wir können diesen Schritt nur begrüßen. Die angestrengten Debatten der ehemaligen Alliierten über die abgegebene Erklärung des belgischen Königs konnten jedoch nicht die volle Zustimmung finden, dies kann in erster Linie von Frankreich gesagt werden, das laut seinem Unwillen kundgab, sieht man doch, daß die erhofften Trabanten der Volksfrontbewegung sich immer mehr sondieren, denn man hat von diesen roten Manövern reichlich genug.

Frankreich hat unterdessen seine besonderen Sorgen. In allen Ecken und Enden des Landes riecht es verdächtig nach dem Bolschewismus, die Grenze nach Spanien ist besonders bedrohlich, kann doch erwartet werden, daß eines Tages das Untermenschenum aus Spanien in ganzen Waggonsladungen eintrifft u. sich zum Aufbau Frankreichs würdig empfiehlt. Das hat man in Frankreich auch bereits eingesehen u. man ist dabei, diesen „Chengärten“ einen würdigen Empfang zu bereiten, um sie dann möglichst ohne Fahrplanunterbrechung nach dem Elß-Lothringen abzuschleppen. Ausgezeichnet machte sich als Servicemeister aller der Köstlichkeiten, welche die Bevölkerung zu erwarten hat, der Pfalendrescher, Zähneflecker und Morbapöstel Thorez, doch er hatte zum Leidwesen des bolschewistischen Untermenschenums bei der Bevölkerung die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Ja, im Elß wächst kein Stalin-Weizen. Daß man über diesen üblen Reinfall schweigt und selbst die linksgerichtete französische Presse, die bei allen nur erdenklichen Gelegenheiten ihren Mund weit aufreißt, auch nicht mehr über diese Pleite zu berichten weiß, verwundert uns gleichfalls nicht. Eines wissen wir und alle

„Das Buch lebt im Volk“

Jur Woche des deutschen Buches 1936

Berlin, 16. Okt. Zum drittenmal widmet das nationalsozialistische Deutschland eine Woche des Jahres dem deutschen Schrifttum. Am 24. Oktober wird Reichsminister Dr. Goebbels in Weimar die „Woche des deutschen Buches 1936“ eröffnen, die die Verbundenheit zwischen Buch und Volk dartun und aufs neue bekräftigen soll. Wie in den vergangenen Jahren ging auch diesmal der Woche des deutschen Buches ein Presseempfang voraus, auf dem die große kulturelle Aufgabe und die Durchführung der Buchwoche dargelegt wurde.

Der Geschäftsführer der Reichsarbeitsgemeinschaft für deutsche Buchwerbung, Reinhardt, konnte im Auftrage des Präsidenten der Reichsschrifttumskammer weit über 100 Schriftleiter deutscher und ausländischer Zeitungen, Vertreter aller Dienststellen der Partei, des Staates und der Organisationen begrüßen. Er nannte die Woche des deutschen Buches einen Höhepunkt der sich über das ganze Jahr erstreckenden Arbeit der öffentlichen Buchwerbung, bei der es darum geht, jeden einzelnen Volksgenossen für das deutsche Schrifttum zu gewinnen. Der ganze Einsatz der öffentlichen Buchwerbung wäre ohne Sinn, wenn er nicht zum Ziele hätte, die Volksgenossen für das Buch zu gewinnen, die noch kein Verhältnis zum Schrifttum hätten. Dieser Kampf um die Unwissenden oder Gleichgültigen werde in diesem Jahre wieder besonders kräftig geführt. Dank der Mitarbeit der NS-F., der NS-F., der NS-Frauenenschaft, der NS-Beamtenschaft, des Reichsnährstandes und der Wehrmacht sowie der Mitarbeit aller übrigen Organisationsstellen in Staat, Partei und Wirtschaft werde es gelingen, 11 Millionen Auswahlergebnisse deutschen Schrifttums im ganzen Volk zu verbreiten und damit den Untundigen eine erste Möglichkeit zu geben, sich in der Vielzahl der Buchereignisse zu recht zu finden und gerade seine Bücher kennenzulernen. Ver-

anstaltungen in den einzelnen Orten des Reiches, die große Eröffnungsfeier in Weimar, das Wirken der Presse, des Rundfunks, des Films und die direkte Werbung in den Organisationen werden dafür sorgen, daß es kaum einen Volksgenossen geben werde, der nicht auf das stärkste gepackt und zum deutschen Buch und zum deutschen Schrifttum hingeführt wird.

Dann sprach der Vizepräsident der Reichsschrifttumskammer, Ministerialrat Dr. Wismann. Der Redner kennzeichnete die Zeit, in der die Pflege des Schrifttums eine Sache der „literarischen Tees“ war, die zu einem nicht unwesentlichen Teil ein jüdischer Zeitvertreib war. Aus dem „Tag des Buches“ vor ein, dessen wenige Stunden vorüber waren, wurde die „Woche des Buches“. Aus der Zersplitterung der Kräfte entstand im nationalsozialistischen Deutschland eine große, über das Reich sich erstreckende Arbeitsgemeinschaft. Vieles aber, was wir neu unternommen haben, wäre nicht möglich gewesen ohne den eisernen Grundgedanken der vollkommenen Loslösung der Buchwerbung von wirtschaftlichen Zielsetzungen. Der Mehrbetrag von 15 bis 20 v. H. im Vorjahre hat uns Recht gegeben.

Das oberste Ziel der nationalsozialistischen Buchwerbung ist und wird der Brückenschlag zwischen dem Buch als eines der kostlichsten Kulturgüter der Nation und den breiten Massen des Volkes sein, die dieses Gutes bisher nicht teilhaftig werden konnten. Und wir sind entschlossen, alles zu tun, um hier unser letztes Ziel zu erreichen.

Neu in der diesjährigen Buchwoche ist die Ausstellung, die in mehr als 70 Städten mit dem gleichen Buchbestand stattfindet und als eine Art von Leitungsschau einen Querschnitt durch das vorzügliche und schriftstellerische Schaffen des Jahres bieten soll.

Staaten, die diesen Sonntag im Elß mitverfolgten, daß das große Geschick, was, gefüllt mit den unflätigsten Gemeinheiten eines Gassenjungen, nach Deutschland gerichtet war, mit einer Detonation nach hinten losging, daß den Moskowitern das Herz in die Hosen fiel. Es wird lange dauern, bis man abermals mit den Sowjetgebern der Welt bei kostenlosem Eintritt so eine Zirkusvorstellung bietet.

Während man den kläglichen Mißerfolg der Moskauer Sendlinge in aller Welt zu verbergen sucht, kann man in Madrid, dem Fegefeuer für den Kommunismus, nicht mehr umhin, immer ein Eingeständnis nach dem andern zu machen. Berge von Lügen brechen Tag für Tag zusammen und mit jedem Flieger der Nationalisten, der über der Stadt erscheint, steigt die Anklage des betrogenen Volkes gegen die Führer, die auf Moskauer Geheiß der spanischen Bevölkerung immer wieder Berge von Gold versprochen haben. Halten konnte und kann man nichts mehr, denn die graue Wirklichkeit für die roten Nordbanden geht bereits in unmittelbarer Nähe der Hauptstadt. Noch einmal juckt das Land unter den Schüssen und Beilheben der Verbrecher, für die es keine Gesetze mehr gibt, noch geifern und schreien die Frauen mit dem Gewehr unter dem Arm Hand in Hand mit den Moskowitern, die augenblicklich noch in Madrid eine Filiale unterhalten, nach Blut von Geiseln, die sie in großer Zahl zurückhielten, um ihrer Rachelust zu genügen. Und während man ein Volk sich verzehren läßt im Bruderkrieg, hat es Moskau auf die Staatskassen abgesehen, um weiterhin Bürgerkriege mit fremdem Geld in Szene setzen zu können. Daß die Angelegenheit aber nicht mehr so ruhig abgeht, vielmehr verteuert gefährlich wird, das besagen die ungezählten Nachrichten, daß man noch in aller Eile den Weg aus Madrid zu finden hofft, ehe es einem Feuerofen gleich, in welchem blinde Wut das Zepter ergreift, um den Nationalisten, die vor den Toren stehen, ein trauriges Erbe zu übergeben. Jedenfalls kann Spanien auf Jahrzehnte und Jahrhunderte hinaus eine Lehre für alle sein, die glauben, daß unter dem Sowjetstern die Götter des Weltfriedens einherzögen.

Großfeuer in einem Krankenhaus. Das mit 600 Kranken belegte Städtische Krankenhaus in Saloniki wurde durch ein Großfeuer zerstört. Während des Brandes entstand eine unbeschreibliche Panik. Trotzdem gelang es aber, die meisten Kranken, von denen viele ohnmächtig wurden oder Verletzungen davontrugen zu retten. Vier Kranke fielen dem Brande zum Opfer.



Am Samstag und Sonntag sammelt die NS-F. für das Winterhilfswerk.

Am 17. und 18. Oktober wird die erste Sammelaktion für das Winterhilfswerk des Deutschen Volkes von der Deutschen Arbeitsfront durchgeführt. Über zwei Millionen Schaffende werden für diese Aktion eingesetzt und damit tätig für die Volksgemeinschaft eintreten. Hier sieht man, wie die Sammelbüchse in einem großen Fabrikal freit, in dem gerade eine große elektrische Maschine montiert wird, die Zeugnis ablegen wird für die Leistung des deutschen Arbeiters.

(Scherl Bilderdienst — M.)

Umwege zur Heimat

ROMAN VON HEINZ LORENZ-LAMBRECHT

Urheber-Rechtsnachb.: Drei Quellen-Verlag, Königsbrunn (Bez. Dresden)

Der Detektiv Chigi hat sich ein wenig vorgeneigt, um das Profil seines Opfers zu sehen. Er bemerkt, daß ein nervöses, ganz geringfügiges Zucken über das wieder in Ruhe erstarre Gesicht läuft. Adriennes Hände legen sich um den roten Samt der Brüstung, wie um einen Halt zu haben. Doch fällt das nicht weiter auf. Die beiden Polizisten am Eingang, behalten Sr. Chigi im Auge und sind seines Winkes gewärtig.

Da tönt nach einem kleinen Stocken die Stimme der Schwedin: „Die Dame war noch nicht verheiratet, und wird sich auch in der nächsten Zeit nicht verheiraten. Der Name, den sie trägt, ist ein angenommener.“

„Vielleicht ein Künstlername?“ Sr. Giordano fährt sich mit dem Taschentuch über die feuchte Stirn.

„Nein“, kommt es zögernd, „ist ... sie wird ...“ Das Medium scheint von einer starken inneren Unruhe gepackt, seine Zähne mahlen, die Finger spreizen sich und fahren auf dem Schoß hin und her.

Sr. Giordanos Stimme schrillt: „Was haben Sie? Seien Sie doch ruhig, Vera Luntborg. Es ist ja nirgends eine Gefahr.“

„Die Dame ist in Gefahr ... sie ist in großer Gefahr ...“

„Ist die Schwedin heraus.“

Ein Mann legt sich über das Publikum wie ein gereines Fieber. Man ahnt, daß hier Außerordentliches vorgeht. Das ist wohl kaum mehr gefällige Spielerei, wie man sie schon oft genug gesehen hat. Nicolette hält die Augen geschlossen, sie ist einer Ohnmacht nahe. Graf Bornstett steht wie aus Erz. Er hat, was er sonst nur vor dem Schlafengehen tut, das große Einglas aus dem rechten Auge genommen.

Adrienne Wöhler hat sich halb erhoben. Sie sieht dem

kleinen Mann vor sich zu: „Lassen Sie das! Was soll das! Ich verbitte mir das!“

Aber da tönt die Pythia: „Der eigentliche Name der Dame ist Ancia Maria Arana ...“

Da ist es, daß bei Nennung des Namens der Detektiv auffährt.

„... und die Gefahr, die ihr droht, sitzt hinter ihr“, tönt die Pythia.

Auch Adrienne Wöhler ist bei Nennung des Namens in die Höhe gefahren. Bei dem letzten Warnruf dreht sie sich unwillkürlich um und stößt einen kleinen Schreckensruf aus. Aber nicht der kleine, ihr unbekannte Chigi ist an ihrem Aufsehen schuld — auf dem vorhin noch freien Stuhl neben Chigi sitzt Ernst Florian Ringh von Einödshoff mit bleichem Gesicht; Augen voll einer schweren Anklage lassen sie schauern.

„Florian ...!“

Langsam erhebt er sich, wächst vor ihr auf. „Ja.“ Dann wendet er sich um und verläßt die Loge.

Chigi tritt an seine Stelle. Leise tippt er der Verstörten auf die Schulter: „Folgen Sie mir, Ancia Maria Arana! Machen Sie kein Aufsehen, ich müßte sonst die Polizisten da vorn ...“

Ancia Maria Arana starrt ihn an. Dann reißt sie sich mit einer ungeheuren Willenskraft zusammen. Fest, gerade aufgerichtet, mit raschen, aus hoher Hüfte herausfedernden Schritten geht sie zwischen Logen und Sperrriegel dem Ausgang zu. Der kleine Sr. Chigi hat Mühe, ihr zu folgen.

Eine starke Erregung hat sich des Publikums bemächtigt. Man hört Pfliffe und Schreie, die sich mit hysterischem Frauengelächter mischen. Ein Tumult droht unter den heißblütigen Italienern auszubrechen. Sr. Giordano ist auf Vera Luntborg zugestürzt und hat sie aus ihrem Trancezustand gelöst. An seinem Arm wandt sie aus der Manege. Sr. Franconi aber unter der Musiktempore wühlt sich mit allen zehn Fingern durch sein pomadifiziertes Haar und macht aus dem schnurgeraden Mittelschädel einen Jergarten. Dann winkt er dem kleinen zappeligen Kapellmeister zu und jagt

ein halbes Dutzend Clowns gleichzeitig in die Manege. Im Augenblick überlegt er noch nicht, daß dieser Standal eine Bombenreklame für ihn sowohl für Vera Luntborg bedeutet, eine Reklame, die für den Rest des Mailänder Gastspiels das Zelt zu einem ausverkauften Haus machen wird.

„All right!“ nickt Graf Bornstett lächelnd und nimmt Vera Luntborg in Empfang, um ihr beide Hände zu küssen. Denn das hat sie wirklich verdient.

Eine Stunde später sind Ernst Florian und Nicolette bei Bornstetts in deren Hotelzimmer. Sie sitzen nebeneinander auf einer Couch, während Margit in einem Sessel ruht und Bornstett mit langen Schritten in dem engen Raum umhergeht. Auf dem Tisch stehen eine Flasche Wein und einige Gläser. Über allen liegt eine nervöse Spannung.

Bornstett hat Chigi schon kurz gesprochen. Unter dem Namen Ancia Maria Arana verbarg sich eine Frau südamerikanischer Herkunft. Sie arbeitet in Europa schon lange als außerordentlich geschickte und von der Polizei gesuchte Diebin. Vor drei Jahren tauchte sie zum erstenmal in Italien auf, und zwar hier in Mailand unter ihrem eigentlichen Namen Ancia Maria Arana. Als ihr der Boden zu heiß wurde, ging sie flüchtig und wurde stechbrieffich verfolgt. Inzwischen war Gras über die Geschichte von damals gewachsen und die Diebin in Vergessenheit geraten. Heute, als die wunderbare Vera Luntborg den Namen ans Licht zauberte, erinnerte sich Chigi sofort an die damalige Affäre. Ihre Verhaftung war selbstverständlich. Chigi fuhr mit ihr sofort ins Hotel „Monopol“, um mit Unterstützung eines Polizisten ihr Gepäck zu beschlagnahmen und eine erste Untersuchung desselben vorzunehmen.

Das ist es, was Bornstett schon erfahren hat. Nun wartet man auf den Erfolg der Durchsuchung in Adrienne Wöhlers Zimmer.

Margit hat ein Gespräch begonnen, aber niemand achtet recht darauf.

(Fortsetzung folgt.)